

**Unser Gold-Christopher
Notruf LEZ
Nachwuchswerbung auf allen Kanälen**

Aus dem Inhalt

Titelbild:

Der Thüringer Polizeimeister Christopher Grotheer ist der erste deutsche Olympiasieger im Skeleton.

Mehr dazu ab Seite 12.

Foto: Torsten Stahlberg

IMPRESSUM

POLIZEI IN THÜRINGEN - PiT -
Nachrichtenjournal der Thüringer
Polizei

Herausgeber:
Thüringer Ministerium für
Inneres und Kommunales,
Steigerstraße 24, 99096 Erfurt
Verantwortlich für den Inhalt:
Ministerbüro, Pressestelle

Redaktion, Satz, Fotos:
Torsten Stahlberg (verantwortlich)
Telefon: (0361) 57 3313 239
E-Mail:
torsten.stahlberg@tmik.thueringen.de

Korrespondenz: Pressesprecher und alle
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der
Thüringer Polizei; Beiträge kann jede
Mitarbeiterin/jeder Mitarbeiter der
Thüringer Polizei jederzeit einsenden. Die
redaktionelle Bearbeitung ist vorbehalten.
Beiträge ohne Autorenangabe lehnt die
Redaktion ab.

Redaktionsschluss für die nächste
Ausgabe:

31. März 2022

Die neue PiT für eine neue Zeit

Zum Geleit 3

Ministerpräsident und Innenminister in Meiningen

Unterkunftssituation dringend zu verbessern 4

Andere Wege bei der Nachwuchsgewinnung

300 Neue bleibt das gemeinsame Ziel 5

Neues Tagesseminar in Meiningen

Eine Schwarze Polizistin erklärt Rassismus 7

Notruf LEZ

„Am Anfang hörte ich nur Schreie...“ 8

Die Gesundheitsmanagerin blickt voraus

An vielversprechende Ansätze anknüpfen 11

Europaweites Vergabeverfahren vor dem Abschluss

Neue Mitteldistanzwaffe soll MP 5 ersetzen 13

Informationen aus dem Parlament

Der Landtag fragt - wir antworten 14

Christopher Grotheer holt Goldmedaille im olympischen Eiskanal

Mit besten Grüßen an die ESU Suhl 15

Literaturtipps

Neuerscheinung zum Straßenverkehrsrecht 18

Die neue PiT für eine neue Zeit

Zum Geleit

30 Jahre lang begleitete die Zeitschrift „Polizei in Thüringen“ (PiT) die Entwicklung unserer Polizei als gedrucktes Heft. Doch den digitalen Wandel, der alle Bereiche unserer Organisation erfasst hat, einfach zu ignorieren, stünde gerade unserer PiT-Redaktion nicht sehr gut zu Gesicht.

So starten wir nun mit dieser ersten PiT-Ausgabe des Jahres 2022 mit einem neuen Medium in dieses neue Zeitalter. Aus der gedruckten Zeitschrift ist ein Online-Nachrichtenjournal geworden, über das Internet einfach überall erreichbar, wo sich ein entsprechendes Wiedergabegerät befindet.

Frank-Michael Schwarz

Das hat viele Vorteile. Die PiT wird wesentlich häufiger erscheinen als bisher, wir planen zunächst sechs Ausgaben im Jahr. Die Einbindung von Weblinks macht Verweise auf andere Internet-Publikationen möglich, von der Landtagsdokumentation bis zum Film-Beitrag über unsere Polizeiarbeit.

Natürlich wächst mit dieser Neuerung auch der Leserkreis. Auch wenn sie eigentlich als Mitarbeiterzeitschrift konzipiert war, weckte die PiT ja auch früher schon das Interesse vieler anderer Menschen, die sich für die Thüringer Polizeiarbeit interessierten. Nun aber kann wirklich jeder die PiT lesen, der über ein internetfähiges Endgerät verfügt.

Foto: Torsten Stahlberg



Deshalb wird das Eine oder Andere, was unsere Kolleginnen und Kollegen beschäftigt, aber aus guten Gründen nicht an die Öffentlichkeit gehört, in diesem Nachrichtenjournal sicher nicht zu finden sein.

Aber unser PiT-Redakteur Torsten Stahlberg freut sich sehr über Themenvorschläge aus den Reihen unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ebenso wie über Leserbriefe zu bereits veröffentlichten Inhalten, die Sie gern direkt an die Redaktion richten können. Ich wünsche unserem neuen Nachrichtenjournal viel Erfolg!

Ihr Frank-Michael Schwarz
Abteilungsleiter Polizei

Ministerpräsident und Innenminister in Meiningen

Unterkunftssituation dringend zu verbessern

Ganz besonders für den aktuellen Stand der Baufortschritte am Bildungszentrum Meiningen interessierten sich Ministerpräsident Bodo Ramelow und Innenminister Georg Maier bei ihrem Besuch am 31. Januar. Mit vor Ort auch Barbara Schönig, neue Staatssekretärin im Infrastrukturministerium, und Bischof Dr. Ulrich Neymeyr.



Foto: Katrin Maletschek

Innenminister Georg Maier, Ministerpräsident Bodo Ramelow und der Leiter der Bildungseinrichtungen, Lt. Polizeidirektor Günther Lierhammer.

Vor zahlreichen Medienvertretern wurde Einigkeit darüber erzielt, dass in Zeiten zunehmenden Bedarfs an Nachwuchskräften der Erhöhung der Standortattraktivität zentrale Bedeutung zukommt.

Nach der Begrüßung durch Behördenleiter Günther Lierhammer ließ sich der Thüringer Ministerpräsident im Rahmen einer Präsentation ausführlich die Voraussetzungen für ein attraktives Konzept des Bildungsstandorts der Polizei erläutern, diskutierte angeregt mehrere Möglichkeiten für studentische Sozialräume und sicherte anschließend die Einrichtung einer Arbeitsgemeinschaft aus Vertretern von Innenministerium, Bauministerium und Bildungseinrichtungen zu, um den Standort perspektivisch zu entwickeln.

Anschließend wurde der Bauzustand der Häuser 1 und 2 besichtigt. Der Ministerpräsident gab zu erkennen, dass er sich mittel- bis langfristig für das Haus 2 eine alternative Lösung vorstellen könne.

Nach ausführlichen Gesprächen mit der Presse trat Ministerpräsident Ramelow in den Dialog mit Studenten und erläuterte die Wichtigkeit und Wertigkeit des Polizeiberufes für die Demokratie und einen funktionierenden Staat: „Ich danke Ihnen für Ihren Mut und Ihre Entschlossenheit, diesen Beruf zu ergreifen und sich für Ihre Mitmenschen einzusetzen.“ Zudem verurteilte er den Mord an zwei Kollegen aus Rheinland-Pfalz scharf und adressierte hierzu an die Trauernden sein tiefes Mitgefühl. Nicht ohne das Angebot, die Bildungsein-

richtungen zeitnah erneut zu besuchen, verabschiedete sich der Ministerpräsident anschließend nach Berlin. Der Besuch und seine Resonanz zeigen, wie wichtig die Stärkung und Wertschätzung der Thüringer Polizei durch die Politik ist und dass mit Hochdruck an einem durchgängigen Konzept für die Weiterentwicklung der gesamten Liegenschaft gearbeitet werden muss. Die Grundsteine sind gelegt. Es gilt nun, das Ziel weiterhin kontinuierlich zu verfolgen. Bereits am Vormittag hatten Günter Lierhammer und Georg Maier Gelegenheit, auch dem Bischof des Bistums Erfurt, Dr. Ulrich Neymeyr, die Bildungseinrichtungen vorzustellen, gefolgt von einem Rundgang über die Liegenschaft.

Der Minister, Bischof Neymeyr sowie Polizeipfarrer Karl-Joseph Wagenführ nahmen danach an einer Diskussionsrunde mit Polizeischülern zum Thema „Berufsethik“ teil.

Anschließend begleitete der stellvertretende Leiter des Bildungszentrums, Torsten Wünsche, die Delegation ins Meininger Zentraldepot, das den kurz vor seiner Eröffnung stehenden „Erfahrungsweg - Polizei im Diskurs“ beherbergt. Die Ausstellung besteht aus vier Themenräumen zu „Gesellschaft und Diversität“, „Polizei und Gewalt“, „Polizei in Extremsituationen“ und „Sterben und Tod“. Sie versteht sich als moderierter Reflexionsprozess, in dem sich die Besucher mit Themen aus dem Polizeialltag auseinandersetzen können. Nicht zuletzt die umfangreiche Motivsammlung stieß auf das große Interesse des Bischofs. ■

Katja Sieber

Andere Wege bei der Nachwuchsgewinnung

300 Neue bleibt das gemeinsame Ziel

Die Begriffe Fachkräftemangel bzw. Nachwuchsmangel sind derzeit allgegenwärtig und bestimmen regelmäßig die Berichterstattung zum Thema Personalgewinnung. Der so genannte „War for Talents“ ist entbrannt, privatwirtschaftliche Unternehmen, aber auch der Öffentliche Dienst konkurrieren als Arbeitgeber um talentierten Nachwuchs. Das Problem ist über die Grenzen Deutschlands evident. Die Ursachen sind multifaktoriell und unter anderem in der Globalisierung, im demographischen Wandel oder im veränderten Wertesystem (flexible Arbeitszeiten, Work-Life-Balance etc.) zu suchen.

Wenngleich der Beruf der Polizistin/ des Polizisten positive Alleinstellungsmerkmale aufweist, ist die Thüringer Polizei von dieser Entwicklung nicht unerheblich betroffen. Seit 2018 lässt sich ein Rückgang der Bewerberzahlen für eine Ausbildung im mittleren Dienst und ein Studium im gehobenen Dienst beobachten. Dieser Trend gipfelte 2021 darin, dass die vom Thüringer Ministerium für Inneres und Kommunales vorgegebenen Einstellungszahlen von 300 Anwärtinnen und

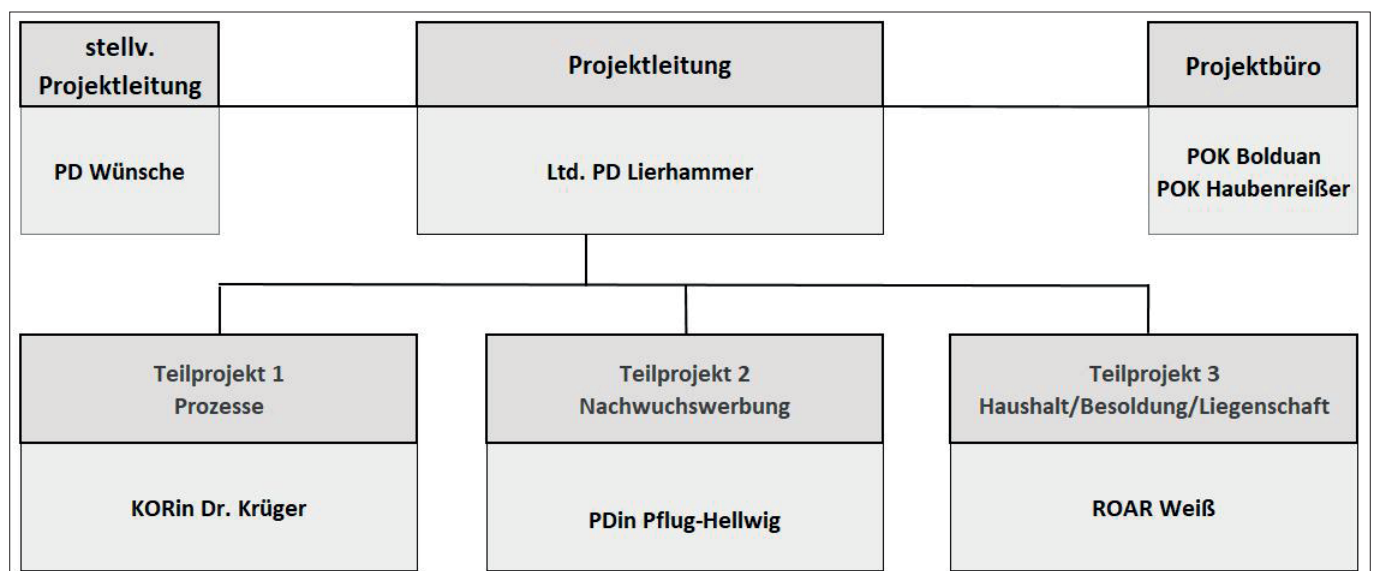
Anwärtern erstmalig nicht erreicht werden konnten.

Dieser Umstand erforderte unmittelbaren Handlungsbedarf. Das Thüringer Minister für Inneres und Kommunales rief deshalb am 15. Oktober 2021 die **Task Force Nachwuchsgewinnung** ins Leben.

Sie wurde dem Leiter der Bildungseinrichtungen, Ltd. PD Günther Lierhammer, verantwortlich unterstellt und soll Maßnahmen identifizieren,

priorisieren und initiieren, welche eine unmittelbare und fortlaufende Erhöhung der Einstellungszahlen zur Folge haben. Ziel ist die Erreichung der Einstellungsziele für 2022, das sind 250 Anwärtinnen/Anwärter im mittleren sowie 50 Anwärtinnen/Anwärter im gehobenen Dienst.

Der Leiter organisierte die Task Force in Projektstruktur und gliederte sie in drei Teilprojekte – Prozesse; Nachwuchswerbung; Haushalt/Liegenschaft/Besoldung:



Das Teilprojekt Prozesse analysiert und evaluiert vornehmlich den gesamten Bewerbungsprozess und erkennt Optimierungsmöglichkeiten. Als Ergebnis fand bislang eine umfangreiche Überarbeitung der Internetseite sowie die Integration einer modernen Online-Kurzbewerbung statt. Potentielle Interessenten können somit seit diesem Einstellungsjahr mit wenigen Klicks den ersten Schritt zur Bewerbung bei der Thüringer Polizei gehen.

Weiterhin wurden erstmalig so genannte Einstellungszusicherungen versandt, um erfolgreiche Bewerber frühzeitig an die Thüringer Polizei zu binden. Zudem konnten erste On-Boarding-Maßnahmen realisiert werden, wie zum Beispiel die Versorgung der Teilnehmer am Einstellungs- und Auswahl-Verfahren (EAV) mit Getränken und Speisen.

Ein Schwerpunkt ist gegenwärtig die Einführung eines zeitgemäßen Bewerbermanagementsystems, welches den gesamten Bewerbungsprozess sowohl für die Bediensteten im Bereich EAV, aber auch für die Bewerber erheblich modernisieren und digitalisieren wird.

Im Teilprojekt Nachwuchswerbung liegt der Fokus auf internen und externen Werbemaßnahmen. Zunächst konnte die Werbekampagne aus dem Jahr 2019 in einer überarbeiteten Version fortgesetzt werden. Mit Plakataktionen, Radiospots, Kinowerbung, Verkehrsmittelwerbung, Internetbannern oder einer Social-Media-Kampagne startete die Werbeoffensive im November.

Neben passiven Marketingaktionen zeigten Erfahrungen, dass der Face-to-Face-Kontakt einen relevanten Schlüssel zur Nachwuchsgewinnung darstellt. Somit stand der Wiederaufbau eines thüringenweiten Netzwerks an Einstellungsberatern im Zentrum der Tätigkeit. Dank der Unterstützung aller beteiligten Behörden und Dienststellen der Thüringer Polizei gelang dieses Vorhaben, mittlerweile existiert in jeder Behörde/

Dienststelle mindestens ein Ansprechpartner.

Die Beamtinnen und Beamten zeigten großes Engagement und brachten motiviert viele Ideen ein. Es wurden zahlreiche Schnuppertage, Schulbesuche und andere Informationsveranstaltungen organisiert und durchgeführt. So konnten mittlerweile über 3000 potentielle Bewerberinnen und Bewerber erreicht werden.

Zudem werden seit diesem Jahr wieder Schülerpraktika angeboten. Weitere Maßnahmen des Teilprojekts sind unter anderem die Verlosung eines Erlebnistages unter den Bewerbern im Januar und Februar 2022 oder die Anmietung von Pop-Up-Stores. Bereits jetzt liegen Bewerbungen für eine Einstellung im Jahr 2023 vor.

Das Teilprojekt Haushalt/Besoldung/Liegenschaft stellt die Finanzierung der Maßnahmen der Task Force sicher und koordiniert die umfangreichen Baumaßnahmen auf der gesamten Liegenschaft der Bildungseinrichtungen.



Der Bau eines 300-Betten-Hauses sowie die Renovierung der Häuser 1 und 2 sind gegenwärtig Schwerpunkte in diesem Zusammenhang.

Weiterhin betrachtete das Teilprojekt die Besoldung bzw. die Gewährung eines Anwärtersonderzuschlags. Seitens der Task Force wurde ein entsprechendes Votum an das TMIK übermittelt. Wie einigen Presseveröffentlichungen zu entnehmen ist, konnte sich auf die Gewährung von 125 Euro geeinigt werden.

Zum aktuellen Zeitpunkt kann bilanziert werden, dass die umfangreichen Maßnahmen der Task Force und der Einsatz aller an der Nachwuchsgewinnung Beteiligten wirken. Die Bewerberzahlen entwickeln sich positiv, der Abwärtstrend konnte zunächst gestoppt werden. Nun gilt es, die Entwicklung zu stabilisieren und den aktuellen Rückenwind zur Etablierung eines langfristigen Aufwärtstrends zu nutzen. Dafür müssen nun vor allem die seitens der Task Force eingeleiteten Prozesse in die Alltagsorganisation überführt werden. ■

Dennis Bolduan

Neues Tagesseminar in Meiningen

Eine Schwarze Polizistin erklärt Rassismus

Polizist*innen sehen sich immer wieder der Kritik ausgesetzt, rassistisch zu handeln. Für Beamt*innen, die in ihrer Arbeit nach bestem Wissen und Gewissen handeln wollen, wiegt das schwer. Zum einen verbietet sich rassistische Praxis nach Artikel 3 GG und zum anderen wird der Ruf integrierter Polizist*innen davon belastet, wenn rassistische Ausfälle von Kolleg*innen bekannt werden.



Vor dem Hintergrund der aktuellen Forschung zu Racial Profiling lässt sich nicht wegdiskutieren, dass die polizeiliche Praxis anfällig dafür ist, von oberflächlichen Vorurteilen über vermeintlich besonders kriminelle Bevölkerungsgruppen verleitet zu werden.

Dass die Folgen davon gravierend sein können, lässt sich an zwei Beispielen illustrieren. Da wäre zum einen der Schwarze Oury Jalloh, der am 7. Januar 2005 in einer Dessauer Polizeizelle in Brand gesetzt wurde. Für Jallohs Festnahme fehlte eigentlich eine Rechtsgrundlage. Dass sie trotzdem erfolgte, wird im Kontext einer rassistischen Polizeipraxis verstanden, in der Schwarze Menschen weniger zählen und eher bemaßnahmt werden. Die andauernden Auseinandersetzungen um den Fall trüben das Bild der Polizei bis heute.

Zum anderen ist da Michèle Kiesewetter, die am 25. April 2007 von den Neonazi-Terroristen des NSU in

Heilbronn ermordet wurde. Die junge Bereitschaftspolizistin wurde hinterücks erschossen, ihr Kollege überlebte nur knapp. Dass wir heute wissen, wer Michèle Kiesewetter umgebracht hat, ist bittererweise nicht das Ergebnis polizeilicher Ermittlungsarbeiten, sondern der Selbstenttarnung des NSU. Bis dahin konzentrierten sich die Ermittlungen beispielsweise auf Sinti*innen und Rom*nja oder migrantische organisierte Kriminalität.

Seit 2021 gibt es nun erstmals ein Tagesseminar, in dem sich Auszubildende der Thüringer Polizei explizit mit dem Spannungsfeld von Polizei und Rassismus auseinandersetzen. Unter Anleitung von Doreen Denstädt, Polizistin in der Polizeivertrauensstelle, und Konrad Erben, Sozialarbeiter und Wissenschaftler an der Ernst-Abbe-Hochschule Jena, lernen die angehenden Polizist*innen beispielsweise, dass Vorurteile normaler Teil menschlicher Wahrnehmung sind, wie sie aber auch bewusst reflektiert werden können. Anhand von Hell- und Dunkelfeld der Kriminalität stellt Erben beispielsweise heraus, wie eine Kontrollpraxis anhand von ethnischen Zuschreibungen nicht tatsächlich eine höhere Kriminalitätsbelastung bei einer bestimmten Bevölkerungsgruppe zutage fördert, sondern schlicht für eine Verzerrung sorgt, durch die die Kriminalitätsbe-

lastung in anderen Teilen der Bevölkerung unterbeleuchtet bleibt.

Ein weiterer zentraler Teil des Seminars ist ein Test der Universität Harvard, mit dem sich unbewusste Vorurteile messen lassen. Hier legt Doreen Denstädt großen Wert darauf, die Ergebnisse richtig zu interpretieren.

Zwar offenbart der Test, dass die meisten Menschen unbewusste negative Assoziationen mit Schwarzen Menschen und People of Color haben. Allerdings ist das das Ergebnis von gesellschaftlichen Verhältnissen, die Weiß sein als Norm darstellen, und nicht zwangsläufig von bewusstem Rassismus einzelner Personen.

In diesem Sinne soll das Seminar den Auszubildenden grundlegendes Wissen darüber vermitteln, was Rassismus überhaupt ist, wie er funktioniert und wie ein bewusster und reflektierter Umgang damit in der polizeilichen Praxis aussehen kann. Damit können sie ihrem eigenen Anspruch ebenso gerecht werden wie dem grundsätzlichen Anspruch aller Bürger*innen nach einer fairen Behandlung und dem Kolleg*innenkreis nach einer Polizei, die mit gutem Beispiel vorangeht. ■

Konrad Erben

Notruf LEZ

„Am Anfang hörte ich nur Schreie...“

Polizeinotrufe werden seit 2013 für den gesamten Freistaat Thüringen in der Landeseinsatzzentrale (LEZ) entgegengenommen. Jeder Anruf ist eine Herausforderung und die Disponenten wissen nie, wer sich am Polizeinotruf melden wird und was sein Anliegen oder Problem ist. Seit einigen Jahren arbeiten Stefanie und Uta in der LEZ. Ihr Job ist neben der Entgegennahme der Notrufe unter anderem auch die Einleitung erster Maßnahmen.



Fotos: Antje Weißmann

Die Meldung von Verkehrsunfällen, Sachbeschädigungen oder Einbrüchen gehört zum Tagesgeschäft der Disponenten. Oft sind es die besonderen Fälle, die ihnen im Gedächtnis bleiben. Stefanie, Uta und ihre Kolleginnen und Kollegen betreuten Menschen nach Verkehrsunfällen, beruhigten Geschädigte nach traumatischen Erlebnissen, unterstützten Geschädigte in Fällen häuslicher Gewalt und begleiteten sie telefonisch bis zum Eintreffen der Streifenbesatzung. Auch mussten sie schon mit anhören, wie Menschen am anderen Ende der Leitung Opfer schwerster Gewalttaten wurden, oder begleiteten Menschen, die nach einem Unfall verstarben. Das Wichtigste für einen Notrufdisponenten ist die Erkenntnis, es gibt nichts, was es nicht gibt. So erhielten sie in der Vergangenheit Pizzabestellungen per Fax, veranlassten die Rettung von Menschen aus Mülltonnen oder sahen sich mit Anfragen zu defekten Toiletten konfrontiert.

Und dann war da der 17. Februar 2021. Ein Mittwoch. Stefanie und Uta hatten Tagschicht in der LEZ. Das heißt 12 Stunden Dienst von 6 Uhr bis 18 Uhr. Ein Mittwochmorgen wie jeder andere. Alle standen oder saßen an ihren Arbeitsplätzen – aufgeteilt nach den Regionen – und nahmen die eingehenden Notrufe an. Der erste Tee oder Kaffee war schon getrunken, als Uta gegen 8 Uhr einen Notruf annahm und die rote Besetztlampe im Bereich Ost aufleuchtete. Was dann folgte, hatte sie so noch nicht erlebt. Am anderen Ende der Leitung war eine Frau. Sie schrie. Sie schrie ununterbrochen. Sie hörte nicht auf zu schreien. Der Stresspegel der Frau war unglaublich hoch, sie war total aufgelöst. Für Uta war die erste Herausforderung, die Frau zum Reden zu bringen, den Grund ihres Notrufes zu ermitteln.

Bald war klar, der Notruf stand im Zusammenhang mit einem Einsatz in Nordhausen. Ein Gerichtsvollzieher hatte Amtshilfe beantragt. Eine Mietwohnung sollte aufgelöst werden. Kollegen der LPI Nordhausen wurden bereits hinzugerufen und waren vor Ort. Der Mieter verweigerte den Auszug und drohte, das Haus in Brand zu setzen.

Stefanie, am Nachbartisch – zuständig für den Bereich Nord, hatte am Funk die Eskalation in Nordhausen mitbekommen. Parallel nahm sie den Notruf bei Uta wahr. Wie sich herausstellte, war die Anruferin Nachbarin des Mieters der zu räumenden Wohnung. Wenn es am Notruf brenzlich wird, unterstützen sich die „Bereichsnachbarn“ gegenseitig.

Stefanie konnte die Erkenntnisse, die Uta von der Mitteilerin erlangte, direkt an die Kräfte vor Ort weitergeben. Am Funk im Bereich Nordhausen war zu diesem Zeitpunkt ein Tumult ausgebrochen. Kollegen schrien und brachten sich in Sicherheit. Nach Lagedarstellung der Kollegen vor Ort übernahm die LEZ die Einsatzführung. Der Sachverhalt wurde als Bedrohungslage eingestuft. Die LPI Nordhausen bildet eine BAO inklusive Alarmierung von Spezialkräften des TLKA.

Während Uta mit der Frau sprach, nahm Stefanie ebenfalls einen Not-

Auch Christian Dörr erlebt bei seinen Schichten in der LEZ immer wieder außergewöhnliche und emotional anspruchsvolle Situationen.



ruf entgegen. Der Täter aus Nordhausen. Er ging davon aus, Stefanie wisse, wer er ist. Zunächst wusste sie das nicht und entschloss sich, dem Mann erst einmal zuzuhören.

Neben Informationen, die Uta bereits eingeholt hatte, teilte die Nachbarin mit, dass der Mann etwas Brenndes aus dem Fenster geworfen hatte. Er war offenbar sehr aufgebracht. Nun galt es für Stefanie, nach ihrem eigenen kurzen Schock, den Mann zu beruhigen.

Stefanie und Uta betreuten am 17. Februar 2021 unterschiedliche Notrufbereiche, ihre Arbeitsplätze waren jedoch direkt nebeneinander.

Durch diesen Zufall konnten die Informationen ohne Zeitverlust zusammengeführt werden. Über drei Stunden hat Uta mit der Nachbarin

gesprochen – dadurch war sie für die Kolleginnen und Kollegen „ein Auge nach innen“. Was macht der Täter? Wo ist er gerade? Wo brennt es?

Der Täter beruhigte sich im Verlauf des Gesprächs mit Stefanie etwas. Als er eine Drehleiter der Feuerwehr in Hausnähe sah, bat er um eine Pause und beendete das Gespräch. Stefanie vereinbarte mit ihm einen Rückruf. Mit der Drehleiter sollte die Nachbarin aus der Wohnung gerettet werden.

Parallel zu dem Einsatz vor Ort und den Telefonaten, die Uta und Stefanie mit dem Täter und der Nachbarin führten, wurden die Spezialkräfte des TLKA aktiviert und übernahmen später die Gesprächsführung. Der Täter bemerkte zwar den Wechsel des Gesprächspartners, akzeptierte diesen jedoch und blieb so eine weitere

Stunde mit den Polizeikräften im telefonischen Kontakt.

Uta hatte die Nachbarin immer noch am Telefon. Die Frau litt unter Panikattacken, da der Täter Feuer gelegt hatte und mit der Axt auf die Eingangstür einschlug. Die Frau wollte immer hinaus auf den Balkon, da sie dringend frische Luft brauchte. Genau das sollte sie jedoch zu ihrer eigenen Sicherheit nicht. Utas Herausforderung bestand nun darin, die Frau weiter zu beruhigen und durch Beschäftigung abzulenken. So ließ Uta die Frau nach Möbeln suchen, mit denen sie ihre Eingangstür sichern könnte.

Die Frau wollte nur mit der Erstsprecherin Uta reden. Uta bereitete sie darauf vor, welche Wege zur Rettung möglich sind. Das Sprungtuch löste bei ihr Panik aus, da sie unter Höhenangst leidet. Als Alternative stimmte sie schließlich der Rettung über eine Drehleiter zu – dies gelang durch Utas Überredungskünste.

Stefanie hatte das Gespräch mit dem Täter bereits an die Kräfte des TLKA übergeben, was auch Uta, durch das Beenden ihres Gesprächs mit der Nachbarin ermöglichte.

Beide Kolleginnen waren an ihren Arbeitsplätzen wieder frei für neue Notrufe. An Stefanies Tisch ging erneut ein Notruf ein – es war der Täter. Sie erkannte sofort die Nummer. Beide begrüßten sich und der Täter fragte direkt, warum sie nicht zurückgerufen habe?

Im Verlauf des Gesprächs bewegte Stefanie den Täter zur Aufgabe. Er öffnete schließlich die Wohnungstür. „Als ich mitbekam, dass die Spezialeinheiten da sind und er die Hände hochnahm, beendete ich das Telefonat“, sagte Stefanie mit einem tiefen Atemzug der Erleichterung, dass der Einsatz ohne Verletzte beendet werden konnte.

Ein Gespräch danach

Ich konnte mit beiden Kolleginnen später ein gemeinsames Interview führen. Sie waren glücklich über den Ausgang. „Alle haben uns unter-

stützt.“ Die weiteren Notrufe, die ungeachtet der Situation in Nordhausen aus dem ganzen Land in der LEZ eingingen, übernahmen andere Kolleginnen und Kollegen.

Stefanie sagte rückblickend: „Für mich waren es die richtigen Menschen um uns herum, mit denen wir durch diesen Einsatz gegangen sind.“

Wie war es für euch, zunächst so lange Gespräche zu führen und dann aber die Telefonate abzugeben? Wie verlief der weitere Dienst und Tag für euch? Wie habt ihr euch nach dem Ende der Telefonate gefühlt? Wann fiel der Stress von euch ab?

Uta: Dass ich drei Stunden mit der Nachbarin telefonierte, habe ich nicht realisiert. Ich fand es gut, solange mit ihr sprechen zu können. Ich war darauf vorbereitet, dass es ein so genanntes Open-end-Gespräch werden könnte und die Spezialeinheiten übernehmen werden.

Gern wäre ich bei ihr am Telefon geblieben, als sie über den Balkon aus der Wohnung gerettet wurde. Die Hauptsache ist für mich der glimpfliche Ausgang dieses Einsatzes.

Durch die Frau waren meine und unsere Augen mit in dem Haus, das war hilfreich für alle anderen eingesetzten Kräfte und das Gelingen des Einsatzes.

Abends zu Hause musste ich erstmal an die frische Luft – mich bewegen und durchatmen.

Stefanie: Im ersten Telefonat war ich erstmal selbst auch in Aufregung – durch meine Gesprächsführung habe ich mich und den Täter „heruntergebracht“. Durch Informationen über ihn konnte ich mein Gespräch entsprechend ausrichten.

Ich fragte ihn auch Persönliches, um herauszufinden, was er macht. Als er mich fragte, was wir jetzt machen, fragte ich ihn beispielsweise, was er denn braucht.

Während unserer Telefonate durchschritt der Täter unterschiedliche emotionale Phasen von ruhig bis explosiv. Ihn immer wieder zu errei-

chen und auf eine Gesprächsebene zu bringen, mit der wir arbeiten können, war die wichtigste Aufgabe.

Von Kollegen erhielt ich wertvolle Hinweise. Das habe ich in die Gesprächsführung aufgenommen und über Persönliches von und mit ihm gesprochen. Trotzdem wusste ich, wie er das Geschehen und die Menschen draußen beobachtete.

Das zweite Telefonat war entspannter, da er etwas ruhiger war und ich wusste, in welche Richtung meine Gesprächsführung gehen soll: Sachen zusammenpacken und hinausgehen.

Wie ging der Dienst für euch weiter?

Wir haben einfach weiter Notrufe angenommen – bis unsere 12-Stunden-Schicht zu Ende war.

Wann habt ihr wieder gearbeitet? Gab es eine Einsatznachbereitung?

Am nächsten Tag waren wir wieder an unseren Tischen. Wir hatten noch eine Tagschicht zu leisten. Gut war die direkte Einsatznachbereitung mit Kollegen und Kolleginnen des TLKA. Uns wurden im Nachgang das taktische Vorgehen und auch die Hintergründe erläutert, warum sie von uns bestimmte Maßnahmen während der Gesprächsführung anstrebten. Das war sehr lehr- und hilfreich.

Der Abschluss dieses Einsatzes ist auf das professionelle Zusammenwirken aller beteiligten Kräfte zurückzuführen. Er hätte auch ein anderes Ende nehmen können – eine mobile Lage, ein Amoklauf, provoziertes Suizid (auch bekannt als suicide by cop) oder ähnliches. ■

Antje Weißmann

Hinweis der Autorin:

Das war ein Einsatz mit hohem Kräfteaufwand, sowohl innerhalb der LPI Nordhausen als auch innerhalb des TLKA. Ziel des Artikels ist die Vorstellung der Notrufrufen und deren Arbeit. Selbstverständlich haben alle beteiligten Akteure zum Gelingen dieses Einsatzes beigetragen.

Gesundheitsmanagement in der Thüringer Polizei

An vielversprechende Ansätze anknüpfen

Die zentrale Frage für unsere Gesundheitsmanagerin Riccarda Schmidt lautet: „Wo liegen die gesundheitsschädigenden Faktoren und was braucht es, um die Gesundheit zu erhalten und zu fördern?“



Foto: Antje Weißmann

Riccarda Schmidt.

Was ist das Behördliche Gesundheitsmanagement (BGM)?

Das Hauptziel des Gesundheitsmanagements besteht darin, der Thüringer Polizei durch das Schaffen von gesunden Arbeits- und Organisationsbedingungen die Leistungsfähigkeit zu erhalten.

Oft wird das BGM mit klassischen Themen der Gesundheitsförderung verwechselt, wie zum Beispiel eine mobile Massage am Arbeitsplatz, die Teilnahme an einem Yoga-Kurs oder das Nutzen von Sportangeboten.

Als Teil des Personalentwicklungskonzeptes in der Thüringer Polizei ist

das Gesundheitsmanagement jedoch viel facetten- und umfangreicher:

Somit geht es auch um Verbesserungen in der Arbeitsorganisation, Optimierung von Prozessen und Abläufen oder Stärkung der Zusammenarbeit innerhalb der Kollegenschaft.

Das BGM ist daher ein strukturiertes Vorgehen unter Beteiligung aller Beschäftigten in der Behörde, um die zentrale Frage zu beantworten: „Wo liegen die gesundheitsschädigenden Faktoren und was braucht es, um die Gesundheit zu erhalten und zu fördern?“

Jahresrückblick auf das Jahr 2021

Im vergangenen Jahr konnten erste strategische Meilensteine gelegt sowie vielfältige Maßnahmen im Bereich der Gesundheitsförderung umgesetzt werden. Mit zahlreichen Aktionen in und für die Dienststellen haben wir erste Impulse für eine gesündere Ernährung und Lebensweise gesetzt.

Screening-Möglichkeiten, Workshops, gesundes Kochen und eine Beitragsreihe im Intranet mit vielseitigen Informationen sind hierfür einige zu nennende Beispiele.

An diesen ersten Schritten werden wir in diesem Jahr anknüpfen und die Themen weiterentwickeln. Unser Augenmerk liegt dabei stets auf der Frage, wo Stellschrauben für das Erreichen höherer Arbeitszufriedenheit und gleichzeitig einer Reduzierung von Belastungen für die Gesundheit gedreht werden können, aber vor allem gedreht werden müssen.

Ausblick auf 2022

- Beginn von landesweiten Supervisionen
- Workshops und Seminare im Bereich „gesunde Ernährung“
- Möglichkeit zur Teilnahme an Raucherentwöhnungsprogrammen
- Screenings/ Gesundheitschecks im Rahmen von Aktionstagen
- Impuls-Vorträge rund um Themen der Gesunderhaltung
- Informationsmaterialien
- Mitgestaltung des Zentralen Gesundheits- und Präventionstages
- Zudem streben wir an, die Lupe auf den Krankenstand zu halten, um auf Basis einer Ursachenanalyse eine bedarfs- und zielgruppengerechtere Planung von Maßnahmen vornehmen zu können.
- Darüber hinaus möchten wir mit einer Fotokampagne zu psychischen Erkrankungen diese Thematik aus dem Tabu heben. Ziel ist es, perspektivisch Angebote sowohl präventiv als auch bei kurzfristig dringend benötigter Unterstützung anbieten zu können.

Über Ihre Mitgestaltung an unseren gemeinsamen Themen freuen wir uns. ■

Riccarda Schmidt

Weitere Informationen zum Thema BGM finden Sie im Intranet auf unserer Seite:

<https://cms.it.pth/lpd/service/behoerdliches-gesundheitsmanagement>



Europaweites Vergabeverfahren vor dem Abschluss

Neue Mitteldistanzwaffe soll die MP 5 ersetzen

Die Angebotsfrist im europaweiten Vergabeverfahren zur Beschaffung eines neuen polizeilichen Mitteldistanzwaffensystems endete am 22. Februar. Wie Abteilungsleiter Frank-Michael Schwarz in einem Interview für den MDR ausführte, werden die eingegangenen Angebote in den kommenden Wochen geprüft.



Foto: Julia Neumann

Für das MDR-Kamerateam zeigten PHK Dirk Mohrhardt und POM Christopher Krüger-Stadelmann vom PET der ESU Erfurt noch einmal, wie die alte MP 5 eingesetzt wird.

Wie Frank-Michael Schwarz weiter sagte, werde sich im Ergebnis dessen zeigen, ob und an wen der Zuschlag erteilt werden kann. Im Landeshaushalt stehen für 2022 und 2023 dafür jeweils 3,7 Millionen Euro zur Verfügung.

Die ausgeschriebenen 1.061 Waffensysteme werden überwiegend dem Einsatz- und Streifendienst, aber auch den Einsatzeinheiten der Thüringer Polizei zur Verfügung stehen und ersetzen die bisher genutzte Maschinenpistole MP 5.

Insbesondere die terroristischen Anschläge der vergangenen Jahre offenbarten, dass trotz Bewaffnung der Polizei mit Dienstpistole und Maschinenpistole eine Fähigkeitslücke besteht, welche nun mit dem Mitteldistanzwaffensystem geschlossen wird.

Damit werden unsere Polizeivollzugsbeamten und -beamtinnen und dadurch auch die Bürger noch besser geschützt.

Bei erfolgreichem Verlauf des Vergabeverfahrens soll die Beschaffung

bis Ende des Jahres 2023 abgeschlossen sein.

Speziell für die Belange unserer dezentralen Aus- und Fortbildung beinhaltet die Ausschreibung zudem Trainingswaffen und Trainingsmunition mit einem verringerten Energiewert. Auf diese Weise wird es möglich sein, die bisher von der Thüringer Polizei genutzten Raumschießanlagen auch für das Training mit der neuen Waffe zu nutzen. ■

Torsten Stahlberg

Der Landtag fragt - wir antworten

Das Thüringer Ministerium für Inneres und Kommunales beantwortet die meisten parlamentarischen Anfragen, oft zu Themen aus dem Bereich der Thüringer Polizei. Diese werden mit viel Aufwand von den Dienststellen und Fachbereichen vorbereitet. Hier sind einige dieser Anfragen und die Antworten darauf verlinkt.

Mündliche Anfrage Drs. 7/4498

Nachfrage Drs. 7/4944

Angriffe auf Polizeivollzugsbeamte im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie

Mündliche Anfrage Drs. 7/4556

Nachfrage Drs. 7/4714

Impfquote bei der Thüringer Polizei

Kleine Anfrage Drs. 7/2648

„Task Force“ zur Nachwuchsgewinnung für die Thüringer Polizei

Mündliche Anfrage Drs. 7/4208

Eingerichtete und besetzte Dienstposten vs. Planstellen und Stellen in der Thüringer Polizei [...]

Kleine Anfrage Drs. 7/2213

Dienstsport bei der Thüringer Polizei

Kleine Anfrage Drs. 7/2405

Evaluation der Polizeistrukturereform in Thüringen

Kleine Anfrage Drs. 7/2427

Digitalisierung in der Thüringer Polizei

Kleine Anfrage Drs. 7/2362

Ermittlungsgruppen, Projektgruppen, Sonderkommissionen und besondere Aufbauorganisationen bei der Thüringer Polizei

Mündliche Anfrage Drs. 7/4798

Corona-Protteste in Thüringen - Verletzte Polizeibeamtinnen und -beamte

Christopher Grotheer holt Goldmedaille im olympischen Eiskanal

Mit besten Grüßen an die ESU Suhl

Im Eiskanal von Yanking holte sich der Thüringer Polizeimeister Christopher Grotheer einen historischen Titel: Er ist nun der erste deutschen Olympiasieger im Skeleton. Der 29-Jährige aus Oberhof war am 11. Februar nach vier Läufen 0,66 Sekunden schneller als der Sachse Axel Jungk, in dieser Sportart ein gewaltig großer Vorsprung. Es waren die ersten Medaillen für deutsche Skeletonpiloten in der Olympiageschichte. Dritter wurde der Chinese Yan Wengang. Wie sich unser Gold-Christopher nach seiner Rückkehr aus Peking fühlt, wollte die PiT natürlich ganz genau wissen.



Foto: Viesturs Lacis

Christopher, du bist mit 0,85 Sekunden Vorsprung vor Axel Jungk in den finalen Lauf gegangen. Und auch da hast du dann eine fehlerfreie Fahrt hingelegt. Irgendwie musst du wirklich Nerven wie Drahtseile haben.

Klar, in meiner Sportart gehört ein stabiles Nervenkostüm schon ein bisschen zur Grundausstattung. Aber besonders die Zeit zwischen den beiden Wettkampftagen war für keinen von uns leicht. Und bei mir kamen dann diese besonderen Gedanken hinzu. Dass man vorne liegt, die Riesenchance auf den ganz großen Titel hat. Da war es schon nicht ganz leicht, am zweiten Tag und besonders im letzten Lauf die Konzentration zu behalten.

Noch vor zwei Jahren hattest du dich nicht einmal für das Weltcup-Team qualifiziert. Dann folgten die beiden Weltmeistertitel, und jetzt gelang dir der größte denkbare sportliche Triumph. Denkst du manchmal, dass du träumst?

Anfangs konnte ich es noch gar nicht so richtig fassen, dass ich nun Olympiasieger bin.

Foto: Torsten Stahlberg



Christopher Grotheer ist stolz auf seine olympische Goldmedaille. Einen solchen sportlichen Triumph wusste auch Innenminister Georg Maier ganz persönlich zu würdigen.

Wir mussten ja auch sofort nach dem Wettkampf wieder abreisen. So beginnt das Genießen und das Realisieren, was da eigentlich passiert ist, tatsächlich erst jetzt hier zu Hause richtig.

Bei deiner Olympia-Premiere vor vier Jahren in Pyeongchang bist du noch Achter geworden. Was lief diesmal besser?

Ich bin tatsächlich ganz eigene Wege gegangen, habe sogar komplett auf den neuen Olympia-Schlitten verzichtet. Mit dem alten Schlitten kam ich dann wirklich gut zurecht. Mit über 130 km/h habe ich auf dem alten Modell schon am ersten Tag die Spitzengeschwindigkeit im Feld gesetzt. Genau 1:00,00 Minuten. Das war Bahnrekord, der übrigens dann auch diese Olympischen Spiele überdauert hat. Danach lief es dann wirklich wie geschmiert.

In die Wiege gelegt war dir das nicht. Mit 15 Jahren wolltest du noch Skispringer werden. Wie bist du dann überhaupt auf den Sportschlitten gekommen? Und noch dazu in dieser Variante, mit dem Kopf zuerst?

Der Grund war eigentlich ziemlich simpel: Ich bin für das Skispringen zu schwer geworden und deshalb an der Oberhofer Sportschule in den Eiskanal gewechselt. Nebenbei hat Skeleton durchaus etwas mit dem Skispringen gemeinsam, gerade dieses „Mit dem Kopf voran“.

Vielleicht trug das ja auch ein bisschen zu meinem guten Lauf bei. Eine Besonderheit an dieser schwierigen Kurve 13, die vielen Athletinnen und Athleten zum Verhängnis wurde, war, dass es dort regelrecht bergauf ging. Bei diesen Geschwindigkeiten hebt man dann richtiggehend ab. Das war schon ein bisschen wie Skispringen.

Wer genau hingehört hat, konnte ganz deutlich deinen Ruf „Grüße an die ESU Suhl“ vernehmen. Was hat es damit auf sich?

Ich hatte bei den Kolleginnen und Kollegen in Suhl eine tolle Praktikumszeit. Mein Gruß richtete sich besonders an Maik und Dennis, mit denen ich in Suhl zusammen Streife gefahren bin. Es ist mir auch ganz wichtig, das noch einmal ausdrücklich zu sagen: Ich fühle mich als Teil unserer Polizei, bin am Ende auch ganz einfach nur ein Kollege. Und ich möchte mich auch an dieser Stelle noch einmal herzlich bei allen Thüringer Polizistinnen und Polizisten bedanken, die mir während des Wettkampfs die Daumen gedrückt haben. Das war sehr wichtig für mich.

Heißt das, dass demnächst ein gewisser Olympiasieger wieder mal in Suhl Streife fährt?

Genau das heißt es. Mein nächstes Praktikum im März und April soll auch wieder bei der ESU sein.

Wie stellst du dir denn generell deine berufliche Zukunft vor?

Es gibt schon konkrete Pläne, dass ich am Bildungszentrum in Meiningen als Sportausbilder tätig bin, sprich unseren Polizeischülern dort mit meinen Erfahrungen aus dem Leistungssport helfe, ihre Fitness zu verbessern.

So kann ich ein bisschen von dem zurückgeben, was ich selbst als Mitglied unserer Sportfördergruppe bekommen habe. Nach meiner aktiven Leistungssport-Zeit könnte ich mir auch gut vorstellen, in Meiningen das Studium für den gehobenen Dienst anzugehen.

Aber du hast vor, vorerst Leistungssportler zu bleiben? In vier Jahren sind ja die nächsten Winterspiele in Mailand. Willst du dort Deinen olympischen Titel verteidigen?

Na, ich bin jetzt 29 Jahre alt, da sollte man im Leistungssport dann so langsam besser nur noch von Jahr zu Jahr denken. Wenn ich fit bleibe, warum nicht auch noch in Mailand an den Start gehen? Das wäre dann mal Olympia in Europa. Vielleicht endlich wieder ohne Corona, mit Zuschauern und den vielen schönen internationalen Begegnungen, die ja eigentlich auch den großen Reiz dieses Events ausmachen. Und die eigene Familie könnte auch mal dabei sein.

Da hört man ja derzeit, dass sich in diesem Bereich auch so Einiges entwickelt?

Ja, irgendwie ist das tatsächlich so etwas wie mein Jahr. Erst der Olympiasieg, dann steht im Mai die Hochzeit mit meiner Verlobten Mary Anne an. Unser kleines Heim in Erlau bei Hildburghausen haben wir auch schon renoviert. Schließlich soll im Juli dann ein weiteres Familienmitglied das Licht der Welt erblicken.

Hat denn der werdende Vater in diesem Zusammenhang mal erforscht, woher er diesen außergewöhnlichen Familiennamen hat?

Ja, das hat er. Grotheer ist wohl holländischen Ursprungs und bedeutet so viel wie „großer Feldherr“. Aber wie schon gesagt: Der Titel, den ich am meisten anstrebe, ist der des ehrlich gemeinten „super Kollegen“. ■

Interview: Torsten Stahlberg

Andreas Röhner und Michael Menzel hatten als Willkommensgeschenk für den Olympiasieger das Original-T-Shirt des Thüringer Polizeisportkuratoriums dabei.



Foto: Torsten Stahlberg

Neuerscheinung zum Straßenverkehrsrecht

Ein Klassiker im neuen Gewand

„Straßenverkehrsrecht“

von Burmann / Heß / Hühnermann / Jahnke
27. neu bearbeitete Auflage 2022,
XXXI, 2.191 Seiten, in Leinen, 129,00 €,
ISBN 978-3-406-76759-3,
C. H. BECK München



Knapp, aktuell und übersichtlich stellt dieser Kommentar die zentralen Bereiche des Straßenverkehrsrechts dar.

Die 27. Auflage dieses Verkehrsrechts-Klassikers befindet sich in Gesetzgebung, Rechtsprechung und Literatur auf dem Bearbeitungsstand September 2021. Berücksichtigt sind alle noch zu erwartenden Gesetzesänderungen. Die aktuelle Rechtsprechung ist ausführlich eingearbeitet.

Dr. Michael Burmann und Prof. Dr. Rainer Heß sind als Rechtsanwälte intensiv mit straßenverkehrsrechtlichen Fällen befasst.

RA Jürgen Jahnke verfügt als Rechtsanwalt und Versicherungsjurist über langjährige Erfahrung unter

anderem in den Bereichen des Schadens- und Haftungsrechts.

Rechtsanwältin Katrin Hühnermann ist Fachanwältin für Verwaltungsrecht und mit den spezifischen verkehrsrechtlichen Fragen bestens vertraut.

In ihrer Tätigkeit als Versicherungsjuristin verfügt Kristina Wimber über jahrelange Erfahrung im Umgang mit straßenverkehrsrechtlichen Fragen.

Das Werk wendet sich an die Straßenverkehrs- und Polizeibehörden, natürlich auch an die Rechtsanwaltschaft, Richterschaft, Staatsanwaltschaft, Versicherungen, Speditionen, Fahrschulen und andere Unternehmen. ■

Gerd Lang